

Einladung.
 Im Laufe dieses Monats geht die 3-jährige Dienstzeit der freiwilligen Feuerwehr dahier zu Ende. Zur Anmeldung für eine neue Dienstperiode und zur Wahl des Vorstandes u. s. w. ist Versammlung auf nächsten Sonntag, den 15. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathhause dahier anberaumt.
 Die jüngeren Bürger und Einwohner von hier und Nieder-Emmendingen werden hiermit eingeladen, bei diesem erprobten und für die Gesamtheit so wichtigen und wohlthätigen Vereine sich recht zahlreich theilnehmen zu wollen.
 Emmendingen, den 9. Dezember 1872.
 Gemeinderath.
 Wenzler.

Lese-Gesellschaft.
Generalversammlung
 Samstag, den 14.,
 Abends 8 Uhr.

Auswanderungs-Agenten-Gesuch.
 Für eine bestrenommierte **General-Agentur** werden unter günstigen Bedingungen Auswanderungs-Agenten angestellt gesucht. Solide Bewerber mögen ihre Offerten unter Q. G. 351 an die Annoncen-Expedition v. **Haasenstejn & Vogler** in **Mannheim** franco einreichen.

Vorzügliches Mittel gegen Kehlkrassen
 von Hauptlehrer **Blas** aus Lauf, (Amt Wülth).
 Obriktliche Bewilligung schon seit 12 Jahren! Garantie! Verschwiegenheit! Beglaubigtes Zeugnis! Zu beziehen von dem Erfinder: **Sonntag, den 15. Dezbr., im Freiburger Hof Nr. 12** in Freiburg. Hochachtungsvoll **Blas**, Hauptlehrer.

Zur Anfertigung von Abschriften u. s. w. empfiehlt sich unter günstigen Bedingungen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.
 Ein schönes geflecktes

Rubikalb,
 Schweizer Schlag, im Weiberschloß zu verkaufen.

Altes Eisen, Glascherben, Lumpen etc.
 kauft zum höchsten Preis
Louis Wertheimer,
 Nieder-Emmendingen.

Limburger- u. Schweizerkäse
 gut und billig bei
 Emmendingen.
C. F. Nitz.

Seitiger Nummer ist für hier und Nieder-Emmendingen die 1. Nummer des General-Anzeigers für Baden, Elsaß, Hessen, Nassau und der Pfalz beigelegt.

Meine reichhaltige
Weihnachtsausstellung in Kinderspielwaaren
 bringe ich in empfehlende Erinnerung
Karl Schneider,
 Blechner.

Strick- und Nähmaschinen
 bestes Fabrikat für Familien-Gebrauch und Handwerker.
Garantie! Unterricht unentgeltlich. B 1 5 breite Straße.
Henricette Hild in Mannheim.

Agentur
 der **Kunstoffärberei, Druckerei und Appretur**
 von **Friedrich Eduard Russ** in **Ulm**
 empfiehlt bestens **Emilie Ruoff** in **Emmendingen.**

Haupt-Gewinn ev. 300,000 Mark
 Neue Deutsche Reichs-Währung
Glücks-Anzeige
 Die Gewinne garantirt der Staat.
Einladung zur Theilnahme an die Gewinn-Chancen
 der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geid-Lotterie, in welcher über **5 Mill. 400,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 69,000 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1. Gewinn event. 300,000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 100,000 Thaler Pr. Crt., speciell Mark Crt. 150,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 5 mal 12,000, 4 mal 10,000, 42 mal 10,000, 11 mal 800, 10 mal 6000, 32 mal 5000, 5 mal 4000, 64 mal 3000, 122 mal 2000, 265 mal 1500, 1200 und 1000, 714 mal 500, 300 und 200, 16,408 mal 110 und 100, 18,340 mal 50, 20, 15, 10 und 5 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sichern Entscheidung.
 Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den

18. und 19. December d. J. festgestellt, und kostet hierzu das ganze Original-Loos nur 2 Thlr. das halbe do. nur 1 Thlr. das viertel do. nur 15 Sgr. und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotene Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
 Jeder der Theilnehmten erhält von mir neben seinem Original-Loos auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.
 Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
 Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen.
 Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.,** Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.

THE GRESHAM,
 Engl. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.
 Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Lebensversicherungen und vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Pro. ihres Gewinnes unter die mit Gewinnantheil Versicherten.
 Resultat des am 30. Juni 1871 abgelaufenen 23. Geschäftsjahres:
 Im Laufe dieses Jahres sind 2899 Anträge über Fr. 26,160,975 bei der Gesellschaft eingereicht, hiervon 2452 über Fr. 21,986,350 Versicherungssumme und Fr. 803,997. 80 C. Jahresprämie angenommen.
 Das Prämien-Einkommen, abzüglich der für Rückversicherungen verausgabten Beträge, bezifferte sich auf Fr. 8,675,649. 60 C. Die auf Zinsen angelegten Fonds ergeben ein Erträgnis von Fr. 1,724,900. Das Gesamtvermögen aus Zinsen, der Prämien-Einnahme zugefügt, erhöht das Gesamt-Einkommen der Gesellschaft auf Fr. 10,400,550.
 Nach Befreiung aller Ausgaben verblieb am Schlusse des Jahres ein Einnahmehüberschuss von Fr. 3,186,197. 60 C., welcher dem für die in Kraft bestehenden Policen bestimmten Fonds zugefügt wurde. Dieser Fond erreichte am Schlusse des Rechnungsjahres die Höhe von Fr. 38,126,556. 65 C. und bildet mit den zu anderen Zwecken reservirten Summen den Gesamtbetrag des Activums mit Fr. 40,187,442. 20 C.
 Prospekt und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von

A. Nöbinger in Emmendingen, Haupt-Agent und Inspektor,
Job. Gg. Krumm in Wähligen,
Aug. Ziller in Emmendingen,
Weg. Mayer in Lenzkirch.
Emmendinger Fruchtmarkt.
 18. December 1872.

Fruchtpreis.

	Centr.	Centr.	Centr.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen	8 18	8	
Kernen			
Halbweizen		6	
Weggen		5	
Mischelfrucht		4 42	
Gersten		4 42	
Haber		6	
Weichkorn		6	

4 Pfund Schwarzbrot kostet 20 fr. Das Pfund Butter 36 fr. 20 Liter Kartoffeln 50 fr.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 88 fr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 fr. die gesp. Zeile berechnet.
 Erscheint Dienstage, Donnerstage u. Samstage.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
 für die Kreise Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.
 No. 149. Dienstag, den 17. Dezember 1872.

Wochenschau.
 Vierundzwanzig Mitglieder sind es, um welche das preussische Herrenhaus durch den neuesten Parirschub verstärkt worden ist — der Staatsminister a. D. v. b. Heydt hatte gesundheitshalber abgetreten — und mit einer Mehrheit von fünf und zwanzig Stimmen ist die Kreisordnungsvorlage von dem Hause angenommen worden. Beweist uns dieses, daß behufs der Lösung noch schwerer wieweiler Fragen, wie namentlich der Reform des Herrenhauses selbst, bei welcher das Interesse der Junkerpartei noch mehr im Spiele ist, ziemlich ausgiebigere Mittel angewendet werden müssen, um eine Mehrheit im Sinne des Fortschritts zu erzielen, so ist das Resultat der genannten Abstimmung aber auch noch in anderer Beziehung sehr lehrreich. Entgegen der Erwartung, daß die bisher gegen die Gesetzesvorlage gemachte Opposition angesichts des von der Regierung und selbst des von allerhöchster Stelle bestimmt ausgesprochenen Willens nun zurücktreten werde, hat die frühere Mehrheit bis zum letzten Augenblicke beharrlichen Widerstand geleistet und alle Mittel angewendet, um nicht nur den König umzustimmen, sondern auch um die Vorlage im Hause selbst zum Falle zu bringen. Dieses hartnäckige Widerstreben und die Bitterkeit, mit welcher die Wortführer der Opposition gegen den die Vorlage verteidigenden Minister des Innern auftraten, beweisen, daß die Vertreter des Adels sich überzeugt hatten, daß mit einer Niederlage eine bedeutende Bresche in ihre bisher eingenommene bevorzugte Stellung gelegt werde. Daß das einträchtige Zusammengehen der Regierung mit dem anderen Hause und der ausgesprochene Wille, den Widerstand des Herrenhauses zu brechen, auch einigen Ministern die Ueberzeugung beigebracht hat, daß die Regierung Preußens in Zukunft ihre Unterstützung nicht mehr ausschließlich in den ultrarconservativen Kreisen und bei dem, den Jochen der Neuzeit abholden Adel suchen dürfe, ergibt sich daraus, daß eine theilweise Umgestaltung des Ministeriums in sicherer Aussicht steht. Wir haben in unserer letzten Uebersicht schon angedeutet, daß dem Urlaubsgesuche des Kriegeministers v. Roon bald die erbetene Entlassung folgen dürfte. Gut unterrichtete Blätter bestätigen dies. Ebenso soll auch der Ackerbauminister v. Selchow bereits die Entlassung begehrt haben. Man wird namentlich den Grafen v. Roon, der um die Heranbildung des preussischen Heeres sich große Verdienste erworben hat, übrigens nun alt und kränklich ist, nicht gerne scheiden sehen; allein auf der andern Seite verlangt es auch ein einheitliches Ministerium und, nachdem das Schwert das seine gethan hat, Staatsmänner im höchsten Rathe der Krone, welche

Preußens Aufgabe in dem wiedererstandenen deutschen Reich vollständig erfüllt haben.

Daß in der Lösung dieser Aufgabe aber nun weiter und in bestimmter Weise vorgeschritten werden soll, dafür scheint auch die angezeigte Rückkehr des Fürsten Bismarck, sowie der Umstand zu bürgen, daß es namentlich auch der Ministerpräsident ist, über welchen die feudale Partei in der jüngsten Zeit Gift und Galle ausgeschüttet und ihm die Verläugnung früher selbst vertheidigter Grundsätze vorwirft. Bezeichnend für die Stellung, welche der Fürst zu den jüngsten Vorgängen in Preußen genommen hat, ist jedenfalls das, daß die von ihm inspirirte „Nordd. Allg. Ztg.“ die Hoffnung ausspricht, „daß die Zukunft einer in so extremer Richtung sich bewegenden Partei nicht wieder Gelegenheit geben werde, der notwendigen Thätigkeit der Gesetzgebung auch nur zeitweilig solche Hindernisse entgegenzustellen, wie in letzter Zeit geschehen ist.“ Nach der Rückkunft des Ministerpräsidenten soll auch die Erneuerung des Ministeriums stattfinden.

Von den Verhandlungen der württembergischen Kammer, die eben stattfinden, heben wir hervor, daß eine ausgedehnte Verovollständigung des das Land bedeckenden Eisenbahnnetzes beschlossen worden ist. Eine der neu herzustellenden Linien wird Stuttgart mit Reudensstadt in unmittelbare Verbindung bringen, wo sich einstens die über Gernsbach hinaus fortgesetzte Murgthalbahn anschließen wird. Wir führen aus den betreffenden Verhandlungen noch an, daß der frühere Staatsminister v. Varnbüler eine Rede von hervorragender Bedeutung über das Eisenbahnwesen, dessen Entwicklung und Wichtigkeit für Württemberg gehalten hat.

Im Großherzogthum Hessen ist ein förmlicher Wahlkampf betr. der Neuwahlen für die Ständekammer eingetreten, der schon zu sehr schweren Thätlichkeiten führte. Ueberall sehen wir dort die Sozialisten und Ultramontanen im Bunde gegen die national-liberale Partei. Der sauberen Koalition ist es auch schon an mehreren Orten gelungen, ihre Kandidaten durchzusetzen.

Der in Frankreich zwischen dem Präsidenten der Regierung und der monarchischen Partei der Nationalversammlung ausgebrochene Konflikt, der diesmal eine erstere Gestalt angenommen hatte, scheint dennoch eine friedliche Lösung zu finden. Weder Hr. Thiers, noch die legitimistische und orleanistische Rechte will es, trotz der verschiedenen Standpunkte, zum Aeußersten kommen lassen, da Beide sich überzeugt hatten, daß sie dadurch nur einem Dritten, nämlich dem sich bereits wieder fühlbar machenden Bonapartismus in die Hände arbeiten. Den Boden,

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)
 Selbe Jorneströhe färbte ihre Wangen u. ihre Stimme zitterte vor innerer Erregung, als sie jetzt dem Ritter einen Blick der tiefsten Verachtung zuwerfend entgegnete:
 „Sie irren sich, Durchlaucht, wenn Sie jenen Mann als meinen Bräutigam erblicken.“
 „Maria, Fräulein von Degenfeld,“ unterbrach die Kurfürstin sie drohend, „Sie werden doch nicht wagen, meine Augen Lügen zu strafen? Habe ich Sie nicht in den Armen des Ritters de Bailly gesehen? Oder glauben Sie am päpstlichen Hofe würde die Sitte so geringe geachtet, daß Liebchaften an der Tagesordnung sind? Nein, ich fordere jetzt von Ihnen, daß Sie dem Manne Ihrer Wahl die Hand zum Bunde für's Leben reichen, oder ich sehe mich in die Nothwendigkeit versezt, Sie als eine Verirrte sofort zu entfernen und nach Schloß Degenfeld zurückzuführen zu lassen.“
 Maria hielt sich nur noch mit Mühe aufrecht. Die Worte der Kurfürstin trafen sie wie ein Donner Schlag, aber in demselben Augenblicke war es ihr auch, als habe sie einen tiefen Blick in den sie umgebenden Abgrund geworfen und als sähe sie diejenigen, die ihr denselben geöffnet. Sie sah sich gefangen, und ahnte sie auch nicht den Grund, so fühlte

sie doch, daß sie einer schlau angelegten Intrigue zum Opfer fallen sollte.

„Durchlaucht wollen mich verdammen, noch ehe Sie mich gehört haben und ich muß also annehmen, daß die genügendsten Beweise meiner Unschuld nicht hinreichen werden, mich Ihnen in einem anderen Lichte zu zeigen. Ich kann also nur wiederholen, daß ich mit jenem Manne nichts gemein habe und ihm nie die Hand zum Bunde für's Leben geben werde. So schießen Sie mich denn mit Schimpf und Schande beladen in die Heimath zurück, ich kann es nicht ändern und werde es mit Muth zu ertragen wissen.“

Die Kurfürstin konnte einen leichten Schrei nicht unterdrücken, während der Ritter leischämt in der Hintergrund trat. Das hatten sie nicht erwartet und als sie das junge Mädchen sich so ruhig und sicher gegenübersehen sahen, mußten sich Beide gestehen, wie tief sie unter ihr standen. Aber eben ihre Nachsichtigkeit über Maria reizte die Frau Kurfürstin zu neuem Zorn und ließ sie sich abermals geloben, diesen Trost zu brechen.

„Magst Du denn Deinen Willen haben, elendes Geschöpf,“ murmelte sie leise und fügte dann laut hinzu: „Verlassen Sie meine Gemächer und erwarten Sie in den Thron meine weiteren Befehle zu Ihrer Abreise.“

Maria verbeugte sich stumm und schritt dann mit erhabenem Schritte hinaus. Die Worte der Frau Kurfürstin würden keine Aenderung erleiden, das wußte sie und ebenso daß man Alles aufbieten werde, jetzt ihren Ruf zu untergraben. Fast gebrochen an Körper und Seel'

auf welchem sich der Präsident und die Rechte die Hände reichen werden, bildet der von dem Abgeordneten Jost in der zur Erledigung der vorliegenden Verfassungsfrage niedergesetzten Ausschuss gestellte und zum Beschluss erhabene Antrag, welcher dahin lautet, zu erklären, daß die Kommission bereit ist, die Regierung befr. ihrer Wünsche anzuhören und daß letztere darüber befragt werden solle, ob sie (die Regierung) geneigt sei, einen Gesetzentwurf über die Befugnisse der öffentlichen Gewalt und über die Organisation der Ministerverantwortlichkeit vorzulegen. Beachtet man, daß der genannte Ausschuss zu 2/3 aus Mitgliedern der Rechten zusammengesetzt ist, so ist nicht zu verkennen, daß die monarchische Partei ein Entgegenkommen gegen Hrn. Thiers bewiesen hat, das nicht gering anzuschlagen ist. Aber auch der Präsident hat einen Beweis seiner Verschuldlichkeit durch die neuen Berufungen in das Ministerium abgelegt. Gehören nämlich die neuernannten Minister, sowie der ebenernannte einflussreiche Seinerpräses auch gerade nicht der jetzigen Rechten in der Nationalversammlung an, so zählen sie doch zu den Konservativen, welche die Republik als die im Augenblicke allein mögliche Staatsform halten. Nicht weniger ist auch die Haltung der amtlichen und der übrigen gemäßigten Presse eine sehr veröhnliche und dürfen wir darum einen Ausgange entgegensehen, der nach beiden Seiten hin eine Befriedigung bringt. Freilich bleibt der eigentliche Knoten dabei noch immer ungelöst. Die Frage, ob Monarchie oder Republik muß einmal zur definitiven Entscheidung kommen. Jetzt gilt es nur, das Land vor einer Krise zu bewahren und es der Zeit hin überlassen, eine entscheidende Mehrheit für das Eine oder Andere zu schaffen. Auch dem Auslande und speziell dem deutschen Reiche muß es erwünscht sein, daß in Frankreich eine ruhige Entwicklung Platz greife und gewaltsame Umwälzungen vermieden werden.

Die siebenzehn österreichischen Landtage, welche diesseits der Leitha versammelt waren, sind wieder geschlossen. Von mehreren derselben ist anzuführen, daß sie eine Reihe von fortschrittlichen Reformen zum Abschluß gebracht haben. Diese betreffen hauptsächlich die Verbesserung der Landtagswahlordnungen, das Unterrichtswesen, die Pflege der Landesverwaltung und andere gemeinnützige Angelegenheiten.

Die in Griechenland von der dortigen Regierung herausgeschworene Laurionfrage, wovon wir uns früher ausführlich sprach, will, wie es scheint, auch ihre ernstliche Lösung haben. Ein französisches „Evolutionsschwadron“ ist im Piräus eingelaufen. Dies dürfte das griechische Ministerium doch zur Nachgiebigkeit stimmen.

Kofales.

* **Emmendingen, 15. Dez.** Wie wir vernommen, wird auf Anregung der Oberschulbehörde die Frage der Organisation der hiesigen höheren Bürgerschule im Schoofe der Gemeindebehörden in diesem Jahre noch zur Verabreichung zu kommen haben.

Dieser Gegenstand ist von so allgemeiner und bedauerlicher Bedeutung, daß wir uns zu der ausführlichen Besprechung darüber nicht nur für berechtigt, sondern auch für verpflichtet halten. Gleichzeitig laden wir jeden Schullehrer zu freier Meinungsäußerung ein, und soll es uns nur freuen, wenn sich jede Ansicht hierüber möglichst zur Geltung zu bringen sucht. Bevor wir aber auf die spezifisch hiesige Frage eingehen, wollen wir versuchen, ein möglichst klares Bild der allgemeinen Lage zu bringen. Die Erkenntnis, daß das

sank sie auf dem einfachen Sopha in ihrem Gemache nieder und machte ihrem gepreßten Herzen durch einen Thränenstrom Luft. Sie war wieder plötzlich von der vermeintlichen Höhe innerer Zufriedenheit herabgestürzt, sie fühlte, daß das liebevolle Benehmen der Frau Kurfürstin Lug und Trug gewesen, um sie desto sicherer in ihr Verderben zu stürzen. Hilflos stand sie da. Niemand trat für das in Ungnade gefallene Fräulein in die Schranken — Niemand erbarmte sich ihrer Jugend und Verlassenheit.

Maria schluchzte laut auf und vergrub ihr Gesicht in beide Hände. Nirgends ein Ausweg; wie sie auch sann und sann, sie sah keine Möglichkeit, sich von dem schmachvollen Verdachte, eine Liebshand mit dem Ritter de Bailly unterhalten zu haben, zu reinigen.

Doch plötzlich schien ein Gedanke ihr Gehirn zu durchkreuzen, rasch sprang sie auf, trocknete die noch immer hervorstürzenden Thränen und glättete sorgfältig ihre Haar und ihren Anzug. Ja, es gab noch Gerechtigkeit am päpstlichen Hofe, es lebte ein Mann, der offene Ohren und ein mildes Herz für die Klagen seiner Untergebenen hatte. Nur er konnte ihren Ruf retten, nur der Kurfürst konnte sie in seinen Schutz nehmen.

Hinter einem Hause schwerer Altentische saß der Kurfürst Karl Ludwig in seinem Arbeitskabinett. Die grünseidenen Vorhänge waren zusammengezogen, um ein mildes Dämmerlicht zu erhalten. Der Kurfürst hatte den Kopf in die linke Hand gestützt, während die rechte emsig demüthig war, mit der Feder verschiedene Figuren auf das Papier zu zeichnen.

höhere Schulwesen, insbesondere aber die Bürgerschulen bei uns zu Lande sich in einem unbilligen, ja oftmals traurigen Zustande befänden, war und ist schon lange verbreitet. Waren doch die schlimmen Folgen zu auffallend, als daß man sie hätte übersehen können. Jenes geistige Proletariat, das zu den unheimlichen Erscheinungen unseres Zeitalters gehört und mit einem widerwärtigen Anstrich von Bräutchen besonders in einem Stande seine Vertreter hat — war hauptsächlich aus solchen Umständen hervorgegangen. Eltern und Pensionskassen, die diese Schäden einsehen, mühten zwar allenthalben durch Privatunterricht mit Privatschulen abzuwehren. Aber was in der Schule vermisst wird, läßt sich durch nachträgliche Kurzen niemals ersetzen und nur schwer ergänzen. Darum wurde das Bedürfnis nach einer Reformation der Bürgerschulen immer dringender. Aber wer weiß, wie lange man noch, stat. mit der Zeit einzuschreiten, die Zeit mit Klagen und Wünschen hätte verstreichen lassen, — wenn nicht die Frage des Gramus für den einjährigen Freiwilligen mit einem Male alle Eile geboten hätte. Jetzt regte sich im ganzen Land. Überall wollte man nun Schulen errichten, die vorhandenen erweitern und verbessern. Das Geld, das vorher wie der Nebelungenort für diese Zwecke versunken schien, tauchte allenthalben hervor.

Aber nach welchem Grundsatze sollten die Bürgerschulen umgewandelt werden? Die Frage war keine leichte; denn ihre Lösung stieß auf ein Problem, das eben so tief in der Gegenwart sitzt, als das Mittelalter von den Problemen des Romualdismus und Realismus bewegt war. Heute kämpft die humanistische Richtung mit der realistischen um die Herrschaft über das höhere Schulwesen. Auf der einen Seite heißt es: Nur wer die alten Sprachen und damit die antiklassische Welt studirt, kann eine höhere Bildung erwerben. Auf der andern Seite verlangt die Zeit gebieterisch die Aneignung jener Kenntnisse der modernen Geistesarbeit, deren Mittelpunkt die Naturwissenschaft und deren wesentliches Kriterium die Handhabung der neuen Sprachen ist. Welche von beiden Ansichten hat Recht? Die erste hat ihre Geltung seit Jahrhunderten. Es läßt sich auch nicht läugnen, daß die von den Römern und Griechen geschaffenen Ideen ein bleibendes Bildungsmittel ersten Ranges sind. Und wenn wir auch das „klassische Studium“ an sich von dem unterscheiden, wie es in den meisten Ländern behandelt wird, wenn wir auch mit Behnuth zurückgehen an jene im trockenen Schulfuss verholten Stunden, wo trostlose Bedanten der Homer, Horaz, Sophokles u. s. w. mißhandelt und die lebendigen Gestalten des Alterthums in langweilige Mimien verwandelt: so läßt sich doch der Erfolg dieser „humanistischen Bildungsschulen“ nicht verkennen. Aber die Bedürfnisse der Gegenwart verlangen noch einen andern Bildungsweg, nämlich eine Unterrichtsordnung, die mit der formalen Schulung des Verstandes zugleich die Bereicherung mit realen Kenntnissen verbindet und die Schule in den Besitz derjenigen Resultate der modernen Wissenschaft bringt, die zur Erreichung eines technischen Berufs von Tag zu Tag unerlässlich werden.

Das ist die in unserer Zeit so mächtige realistische Richtung des Schulwesens, die, so bedenklich sie von den „Humanisten“ häufig noch angesehen wird, ihre Berechtigung doch mannhaft vertheidigt. — Aber lassen sich beide Grundzüge vielleicht nicht mit einander verbinden? Lassen sich nicht Real-schulen schaffen mit humanistischem Beisatz? So etwas Lateinisch macht sich gleich wunderlich. In der That hat dieser Vorschlag die Billigung der Oberschulbehörde gefunden und zu Gründung von „Realschulen“ geführt. Aber Einrichtungen die „an sich“ vollkommen sind, bangen in der Wirklichkeit oft beunruhigende Schwierigkeiten mit sich. Jedenfalls hat die Summe des Wissens, das in einer Schule fortgepflanzt wird, ihre Grenzen an der Kapazität des jugendlichen Geistes. Wo diese überschritten wird, geschieht es entweder auf Kosten der Gesundheit, oder auf Kosten der Gediegenheit des Wissens, in jedem Fall auf Kosten einer echten harmonischen Bildung. Darum sind Klagen von Seiten der Schüler, der Eltern, ja auch der Lehrer an Realschulen keine Seltenheit. So bleibt denn nur noch ein Ausweg übrig, zu dem schon längst viele Städte in Norddeutschland, und bei uns in Baden Konstantz, Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe ihre Zuflucht genommen haben: Realschulen ohne Latein, aber dafür mit gründlicher Behandlung der Realfächer. Ja auch wir wollen für Emmendingen eine sechsclassige höhere Bürgerschule anstreben. Diese Schule wird eine verheißungsvolle Bedeutung für unsere Stadt und den ganzen Bezirk haben. Sie wird ein Jungbrunnen werden, aus dem ein solcher Bürgergeist hervorgehen wird, der den sozialen Verhältnissen der aufstrebenden Gemeinde gewachsen ist. Sie wird einen Damm aufrechten gegen den gemein-schädlichen Pauperismus, der nur in der Schule erfolgreich bekämpft werden kann. Darum wir aber kein Realschulwesen hier brauchen können, das soll in nächsten Artikel auf das Ueberzeugendste nachgewiesen werden.

Er sah blaß und leidend aus und bisweilen senkte er tief und schwer auf. Das Leben hatte ihm in letzter Zeit wenig Freude gebracht; nicht allein, daß seine auswärtigen Angelegenheiten ihm viel Sorge machten, auch seine Häuslichkeit befriedigte ihn immer weniger. Erholungsstunden in den Gemächern seiner Gemahlin gab es für ihn nicht mehr; ihr launenhaftes Wesen, das immer mehr zunahm, ließ ihn ihre Gegenwart fliehen und sich immer mehr von der Welt und ihren Freuden zurückziehen. Nur noch wenig Sonnenblicke gab es für sein verbüßtes Dasein, wenn er in der Ferne die glockenreine Stimme der kleinen Maria hörte, oder ihre zarte Gestalt unten im Schloßgarten an der Seite seiner Gemahlin vorübergehen sah.

Gesprochen hatte er sie nur vorübergehend. Karl Ludwig war ein zu ehrenhafter Charakter, um sich in Gefahr zu begeben, auch nur in Gedanken gegen seine Gemahlin zu sündigen, aber es war ihm unmöglich, Maria gegenüber kalt zu bleiben, so sehr er sich auch zu beherrschen strebte. Darum sehnte er jetzt fast den Augenblick herbei, der sie für immer seinem Gesichtskreise entziehen werde, denn der Ritter de Bailly würde gewiß nicht säumen, seine junge Gemahlin sofort nach der Hochzeit an den glänzenden Hof Frankreichs zu führen. Zwar hatte er dem holden Wesen einen andern, ihrer würdigen Gatten gewünscht, aber sie liebte ihn ja so leidenschaftlich, wie ihm die Kurfürstin gesagt, daß sie nicht von ihm lassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 14. Dez. (Tabaksteuer-Audienz.) Gestern Mittag 1 Uhr wurde der Herr Oberbürgermeister Wolf von Mannheim und der Herr Bürgermeister Heck von Bruchsal (Herr Oberbürgermeister Lauter von Karlsruhe war durch Anwesenheit und Herr Oberbürgermeister Kraußmann von Heidelberg durch einen in der Familie vorgekommenen Sterbefall zum Erscheinen verhindert) als die angemeldete Deputation der Tabakbau pflegenden Gemeinden des Landes von S. K. Hoheit dem Großherzog in Audienz empfangen.

S. K. Hoheit kam den Herren Deputirten in herablassender und freundlichster Weise entgegen, und konferirte in schlichter wahrhaft väterlich gesinnter Weise über die wichtige Frage der Erhöhung der Tabaksteuer. Herr Oberbürgermeister Wolf kam auf die von der Versammlung beschlossene und erlassene Denkschrift zu sprechen, in welcher der Tabak als ein durch Gewohnheit entstandenes unentbehrlich gewordenes Bedürfnis bezeichnet wird. Herr Bürgermeister Heck glaubte insbesondere darauf hinzuweisen, wie durch die Tabakfabrikation der Wohlstand der Landbevölkerung befördert worden sei und führte einige Orte im Amtsbezirk Bruchsal an, wo früher die größte Armut geherrscht habe und in welchen jetzt ein gewisser Wohlstand eingezogen sei. S. K. Hoheit nahmen diese Auseinandersetzungen gutem Willen entgegen und versprochen, Alles aufzubieten, um von unserm Lande die geschilberte Gefahr abzuwenden.

Durlach, 11. Dez. (Selbstmord.) Heute Mittag hat hier ein angesehener vermöglicher Bürger — Wittwer — seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Da man seit dem Tode seiner voriges Jahr verstorbenen Frau Spuren von Irresinn an ihm entdeckte, so dürften diese gestern zum Ausbruch gekommen sein und ein solches Ende herbeigeführt haben.

— Eine nicht mit Glücksgütern gesegnete, in der Löbbergasse zu Sachsenhausen wohnende Familie wurde mit Drillingen beglückt, nachdem sie erst im verfloffenen Jahre mit Zwillingen beschenkt worden war. Die kleine Gesellschaft befindet sich wohl auf.

— Pfarrer: Na, Michel, wie geht's allweil?
Michel: Salach, Herr Pfarrer; muß allweil der Lehrwisch sein für Alles, und wo's was zu thun gibt, ruft man zuerst mich.

Pfarrer: Nur nicht verzagt, Michael. Die Erde ist ein Jammerthal; einstens im Himmel wird Dir Alles vergolten werden.
Michel: Ne, Herr Pfarrer, soll' glaub ich net. Weiß schon

Übrigkeilliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Soumissions-Ausschreiben.

Bergabung von Zimmermanns-Arbeiten.

- Nro. 2132. Wir beabsichtigen folgende Zimmermannsarbeiten auf dem Soumissionswege in Afford zu geben:
1. Spundwand-Herstellung in Hausen, Amt Staufen, Aufschlag 550 fl.
 2. Herstellung eines Eisbrechers in Lehen, Aufschlag 230 fl.
 3. Brückengebiet von Eichenholz in Rothweil, Aufschlag 220 fl.
- Zusammen 1000 fl.

Die Angebote — nach Prozenten des Ueberbetrags gestellt — sind schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens

Dienstag den 24. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr,

an dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzureichen, wo inzwischen Pläne, Bedingungen und Vorschläge zur Einsicht aufliegen.

Freiburg, 14. Dezember 1872.
Dr. Wasser- & Straßenbau-Inspektion.
Ruff.

Newyorker „Germania, Lebens-Vers.-Ges.“

Europäische Abtheilung, 48 Martgrafenstraße in Berlin, errichtet 1868.
Special-Verwaltungs-Rath: Ed. Frhr. v. d. Heydt, H. Hardt, H. Marcuse, für Europa: Dr. Fr. Kapp, Herm. Rose, General-Bevollmächtigter.

Depositarium in Deutschland: Fl. 343,750.
Activa am 1. Januar 1872: Fl. 11,257,320. Vermehrung der Activa in 1871: Fl. 1,785,252.
Ueberschuss ab. alle Passiva: „ 1,096,688. Baares Einkommen in 1871: „ 4,132,310.
Ver sicherungen in Kraft: 18,507 Policen für Fl. 82,508,984, davon in Europa am 1. October 1872: 2581 „ „ 8,007,249.

Neben der Sicherheit, welche die genaue Staats-Controlle in Amerika und der blühende Zustand der Gesellschaft selbst gewährleistet, reducirt die hohe, durchaus sichere Verzinsung der Capitalien und die Rückgabe des ganzen Ueberschusses an die Versicherten die Netto-Kosten der Versicherung für Jeden auf das möglichste Minimum. Dividenden-Vertheilung jährlich schon zwei Jahre nach Empfang der Prämien. — Nähere Auskunft ertheilt:

Haupt-Agent in Freiburg: Wm. Dederer. General-Agent in Mannheim: Georg Ahles.

Saupt-Agent: Otto Rist in Emmendingen.

Strick- und Nähmaschinen

bestes Fabrikat für Familien-Gebrauch und Handwerker.
Garantie! Unterricht muntgeldlich. B 1 5 breite Straße.
Henriette Hild in Mannheim.

Serau-Geboren.

- | | |
|------------|---|
| 24. Febr. | Matthias Wilhelm, Vater Matthias Gerber, Bahnwart. |
| 16. März. | Eina, Vater Matthias Wagner, Schmied. |
| 13. April. | Johann Georg, Mutter Anna Maria Haas, Tagelöhnerin. |
| 13. „ | Maria, Vater Matthias Schenker, Tagelöhner. |
| 17. „ | Karl Friedrich, Vater Wilhelm Wagner, Metzger. |
| 19. „ | Franz Joseph, Vater Franz Joseph Zumber, Landwirth. |
| 11. „ | Wilhelm, Vater Gottlieb Maier, Dienstknecht. |
| 17. „ | Karl Friedrich, Vater Wilhelm Wagner, Tagelöhner. |
| 29. „ | Luise, Vater Matthias Hambricht, Bahnwart. |
| 27. Juli. | Refina, Vater Christian Schenker, Tagelöhner. |
| 28. Aug. | Wolfgang Friedrich, Vater Julius Wagner, Bäcker. |
| 1. Sept. | Luise, Vater Wilhelm Bergmann, Tagelöhner. |

Gestorben.

- | | |
|-----------|---|
| 14. Juli. | Christian Rehm, verh. Landwirth, 68 J. a. |
| 30. Aug. | Julius Ernst, Kind der Wilhelmine Ziebold, 8 M. a. |
| 8. Sept. | Franziska, K. d. Franz Kon, 11 J. a. |
| 24. „ | Wilhelm, K. d. Christiana Birkin, Tagelöhnerin, 1 M. a. |
| 27. „ | Johann Georg, K. d. Maria Anna Haas, Dienstmagd, 5 M. a. |
| 10. Sept. | Friedr. Müller, Schreiner, mit Vertha Elisabetha Wehrlin. |
| 30. Juni. | Christian Rehm, Landwirth, mit Anna Maria Gutzjahr. |

Für die Hilfsbedürftigen am deutschen Ostseeferde

sind ferner eingegangen: Von K. V. in London 3 fl. 30 (in Coupon); von Th. 1 fl. 45 kr.; von K. D. 1 fl.; von E. S. 10 fl. Hierzu die früheren 133 fl. 18 kr. macht zusammen 149 fl. 33 kr. Um weitere Beiträge bittet

Die Expedition des Hochberger Boten.

Loose des Furtwanger Gewerbe-Vereins.

(1800 Gewinnte, wovon der höchste 2000 fl., der kleinste 6 fl. werth) sind wieder zu haben im Contor des Blattes.

Geld-Cours.

Preuss-Friedrichsd'or fl.	9 58 1/2 - 59 1/2	Franken-Stücke fl.	9 22 - 23
Wiener fl.	9 43 - 45	Englische Sovereigns fl.	11 50 - 52
Holländ. 10fl. Stücke fl.	9 53 - 55	Russische Imperiales fl.	9 43 - 45
Rand-Dufaten fl.	5 34 - 36	Dollars in Gold fl.	2 25 1/2 - 26 1/2

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Kreise Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Kro. 150. Donnerstag, den 19. Dezember 1872. 1872.

Anzeigen werden mit 3 Kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Soumissions-Ausschreiben.

Lieferung von tannenen Stangen.
Zur Herstellung eines Schutzgeländers an der Sasbach-Jechtinger Straßenkorrektur bedürfen wir 800 laufende Meter tannene am dünnen Ende neun Centimeter starke Stangen; die Lieferung derselben franco Baustelle am Eichertberg beabsichtigen wir im Soumissionswege zu vergeben. Die Angebote pro laufende Meter gestellt, sind schriftlich

Donnerstag, den 19. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Bureau unterfertigter Stelle einzureichen, wo inzwischen auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Freiburg, 9. Dezember 1872.
Dr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.
R u o f f.

Fahrniß-Versteigerung

Herr Ober-Inspektor
genieur Stein
dahier beabsichtigt wegen Wegzugs am **Freitag, den 20. d. M., Morgens 9 Uhr** anfangend, in einer Wohnung, Haus Nr. 7, eine Fahrnißversteigerung gegen Baarzahlung abhalten zu lassen; wo vorkommt:
1 Pfeilercommode nebst sonstigen Schreinwerk, Portraits, 1 Plumeau, Küchengeräth, mehrere Zuber, Gartengeräth und sonst noch allerlei Hausrath.
Emmendingen, den 16. Decbr. 1872.
Der Bürgermeister **Wenzler**.

Steigerungs-Ankündigung.

Zu Folge richterlicher Verfügung werden **Dienstag, den 17. Dezember l. J., Mittags 2 Uhr**
anfangend die zur Gantmasse des verstorbenen **Cyprian Schmidt** in Offenbürg gehörenden nachverzeichneten Fahrnißgegenstände im Rathhause zu Kenzingen gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert und zwar:
1 aufgerüstetes Bett, Schreinwerk, Herrenkleider, Hemden, verschiedenes Bettweitzzeug, Unterhosen, und sonstige verschiedene Gegenstände.
Kenzingen, den 10. Dezember 1872.
Schäfer,
Gerichtsvollzieher.

Die activen Mitglieder der Sängerrunde Hochberg

werden ersucht, **Mittwoch und Freitag präzis 8 Uhr** wegen den bevorstehenden **2 Concerten** in den Proben zu erscheinen.
Der Direktor.

Stampfmelis, Farin, Mandeln, Rosinen, Corinthen, Citronat, Drageat und Citronen empfiehlt
Otto Rist,
Oberstadt.

Nr. 15.412. Die von Groß. Bezirksrathe dahier in der Sitzung vom 13. v. Mts. ernannten Schöffen werden nach dem Ergebnisse der heute bei uns vorgenommenen Besetzung in folgender Ordnung in den Dienst gerufen: 1) Woss, Joseph, Landwirth und Gemeinderath von Dablingen; 2) Ketterer, Joh. Georg, Schreiner und Bürgermeister von Mündingen; 3) Engler, Georg, Landw. und Gem.-Rath von Wörlingen; 4) Willhalm, Rudolf, Decker und Gemeinderath von Kenzingen; 5) Burghard, Nordert, Landw. und Gem.-Rath von Heddingen; 6) Jäger, Jidel, Kaufmann von da; 7) Maier, Jakob, Kaufmann von Emdingen; 8) Hagler, Carl, Müller von Rönningen; 9) Danzstein, Carl Andreas, Landw. von Eichtetten; 10) Diehr, Christl, Landw. und Gem.-Rath von Bödingen; 11) Febr, Kaver, Schmied von Fochheim; 12) Schneider, Christian, Krämer und Landw. von Ottschwanden; 13) Jäger, Schmidt, Arthur, Postmeister dahier; 14) Herr, Mathias, Landw. von Freiamt; 15) Busch, Amann, Holzhandler von Kiegel; 16) Ginzburger, Samuel, Handelsmann von hier; 17) Schwab, Georg, Landw. und Gem.-Rath von Denzlingen; 18) Lay, Georg Jakob, Landw. und Gemeinderath von Wörlingen; 19) Hügle, Carl Jr., Steinhauer und Gem.-Rath von Heimbach; 20) Wöhrle, Christian, Landw. und Gem.-Rath von Serau; 21) Gerber, Stephan, Landw. und Gem.-Rath von Fochheim; 22) Blum, Carl Wilhelm, Landw. und Gem.-Rath von Rönningen; 23) Weibel, Wilhelm, Ziegler und Gem.-Rath von Nieder-Emmendingen; 24) Stolz, Georg, Gastwirth und Gem.-Rath von Weisweil; 25) Witt, Wolf, Handelsmann von Niederemmingen; 26) Müller, August, Kaufmann und Gem.-Rath von Mälterdingen; 27) Frei, Gg. Friedr., Landw. und Gem.-Rath von Rönningen; 28) Schumacher, Georg, Wirth von Serau; 29) Seinaast, Joh., Landw. und Gem.-Rath von Emdingen; 30) Deder, Carl, Landw. und Gem.-Rath von Kiegel; 31) Bühler, Daniel, Landw. und Gem.-Rath von Freiamt; 32) Serauer, Wilhelm, Landw. von Emdingen; 33) Breitaupt, Jakob, Landw. von Mälterdingen; 34) Gieslin, Mathias, Landw. und Gem.-Rath von Freiamt; 35) Grafmüller, Andreas, Landw. und Gem.-Rath von Ottschwanden; 36) Biechle, Ludwig, Großh. Notar in Emdingen; 37) Jäger, August, Commisssionär und Gem.-Rath hier; 38) Hefel, Rudolf, Kaufmann dahier; 39) Moser, Georg Jakob Kaufmann von Kollmarsreute; 40) Lay, Heinrich, Landw. und Gem.-Rath von Bödingen; 41) Mühlberg, Joh. Gg. (E. Sohn), Landw. von Denzlingen; 42) Ehrler, Joh. Michael, Landw. und Gem.-Rath von Emdingen; 43) Gutzjahr, Christian, (der Wasserer) Landw. von Kollmarsreute; 44) Maier, Wilhelm, Landw. und Gem.-Rath von Eichtetten; 45) Schilling, Mathias, Landw. und Gem.-Rath von Freiamt; 46) Baumann, Carl, Wirth von Emdingen; 47) Bühler, Mathias, Landw. und Gem.-Rath von Ottschwanden; 48) Willhalm, Ludwig, Metzger von Kenzingen; 49) Gieslin, Georg Jakob, Bierbrauer von Eichtetten; 50) Serauer, Ludwig, Holzhandler und Gem.-Rath von hier; 51) Jutter, Franz Anton, Landw. und Gem.-Rath von Fochheim; 52) Blum, Andreas, Landw. und Gem.-Rath von Wörlingen; 53) Rüd, Peter, Landw. und Bürgermeister von Reute; 54) Hingmann, Carl Friedr., Bierbrauer von Eichtetten; 55) Gebhard, Dominik, Landw. und Gem.-Rath von Holzhausen; 56) Reigel, Leop., Metzger von Emdingen; 57) Moser, Wilhelm, Metzger und Gem.-Rath von Dablingen; 58) Maier, Richard, Großh. Wälderwirth dahier; 59) Hartmann, Carl Wilhelm, Gastwirth dahier; 60) Müller, Wilhelm, Landw. und Gem.-Rath von Kenzingen; 61) Huber, Michael, Landw. und Gem.-Rath von Mälterdingen; 62) Jundt, Wilhelm, Posaentier und Gem.-Rath von hier; 63) Rüd, Otto, Kaufmann dahier; 64) Rispel, Georg (heim Stern), Landw. von Weisweil; 65) Brüche, Josef, Zimmermann von Kiegel; 66) Umbö, Anton, Schlosser und Gem.-Rath von Bödingen; 67) Wilhelm, Joh. Baptist, Kaufmann von Emdingen; 68) Hügle, Georg, Landw. von Bombach; 69) Tschummi, Georg Jakob, Bauunternehmer von Rimbürg; 70) Hoog, Michael, Kronenwirth von Emdingen; 71) Gruber, Martin, Kaufmann von Emdingen; 72) Schmidt, Sebastian, Landw. von Dablingen; 73) Nöbler, Josef, Bürgermeister von Amoltern; 74) Lehr, Joh., Gastwirth von Heimbach; 75) Eder, Hermann, Landw. von Fochheim; 76) Leininger, Joh., Kaufmann dahier; 77) Willhalm, Eduard, Metzger von Kenzingen; 78) Groll, Mathias, Landw. von Mündingen; 79) Kaiser, Caspar, Fleischer und Gem.-Rath von Kenzingen; 80) Hug, Josef, Landw. von Holzhausen; 81) Dirr, Hermann, Kaufmann von Wörl; 82) Krayer, Christian, Landw. und Rathschr. von Mündingen; 83) Wimmer, Joh. Gg., Landw. und Gem.-Rath von Rimbürg; 84) Gehri, Carl, Landw. und Gem.-Rath von Reute.
Die in der gleichen Sitzung von Groß. Bez.-Rath ernannten **Ersatz-Schöffen** sind nach alphabetischer Ordnung, welche auch die Reihenfolge der Einberufung in Dienst bildet, folgende: 1) Ecard, Christian, Buchbinder dahier; 2) Ernst, Gustav, Großh. Gerichtsnotar dahier; 3) Franz, Andreas, Privat dahier; 4) Finsig, Gustav, Kaufmann dahier; 5) Ginzburger, Jonas, Handelsmann dahier; 6) Gutzjahr, Christian, Bierbrauer dahier; 7) Laubenberger, Franz, Bierbrauer dahier; 8) Maier, W. Heinrich, Färber dahier; 9) Maurer, Heinrich, Diacenus dahier; 10) Nagel, Christian, Schmied dahier; 11) Namsperger, Kaver, Bierbrauer dahier; 12) Reif, Jakob, Kaufmann dahier; 13) Rubin, Carl, Müller dahier; 14) Sattler, Carl, Gem.-Rath dahier; 15) Schneider, Wilhelm, Großh. Revisor dahier; 16) Schneider, Chr., Schlosser und Gem.-Rath dahier; 17) Schneider, Wilhelm, Kaufmann dahier; 18) Schneider, Ernst, Pfarrer dahier; 19) Serauer, August, Rothgerber dahier; 20) Serauer, Carl Jr., Rothgerber dahier; 21) Bollrath, Wilhelm, Hanfaffabrikant dahier.
Emmendingen, den 4. Dezember 1872.
Groß. Amtsgericht.
v. R o t t e d.

Weihnachts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Weihnachten ihr wohlfortirtes Lager in sämmtlichen Galanterie-, Schreib- und Portefeullewaaren als:
Schreib- und Photographicalbum, Bilderbücher, Gesang- und Gebetbücher, Schreib- und Wandmappen, Cigarrenetui, Brief-Taschen, Portemonnais, Damen-Taschen, Garderob-, Handtuch- und Schlüsselhalter, Necessaire, Handschuhschachteln, Uhrenhalter, Aischenbecher, Farbenschachteln etc. etc.
M. Blenkner.
Buchbinderei.

Zu verkaufen
stehen in der Werkstätte der Frau **Sattler** in der Oberstadt: **tannene Bettstatten, Kästen, Wasch-Commode, Nacht-Tisch, Tische u. s. w.**

Zugelassen
ist ein noch junger, weiß und braun gefleckter **Jagdhund**. Derselbe kann gegen Einrückungs-Gebühr und Futtergeld bei **Johann Krieg** in **Denzlingen** abgeholt werden.

Zu vermieten:
4 Zimmer, Küche, Keller und Speicher.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Christbäume
sind wieder zu haben bei
Christoph Ludwig,
Bote.

Zur Anfertigung von Abschriften u. s. w. empfiehlt sich unter günstigen Bedingungen.
Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Befellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in Briefpostbezirk bei den Postboten zu 88 Kr. vierteljährlich zu machen.

Belehrung vom Feinde.

Die Franzosen haben durch die Wahl des Herrn Thiers zum Präsidenten der Republik ihm mindestens bis zu einem gewissen Grade das Zeugniß ausgestellt, daß er unter ihren Staatsmännern der bewährteste sei. Gründet sich diese Wahl auch theilweise auf die oft und vielfach dargelegten Kenntnisse des Mannes, auf sein schriftstellerisches und rednerisches Talent und seine unferes Wissens nie angetastete Redlichkeit, so hat sie doch ihren allen nächsten Ausgangspunkt in dem Umstande, daß Herr Thiers sich in der Juli-schwüle des Jahres 1870 muthvoll und energisch gegen die Kriegserklärung an Preußen ausgesprochen und daß der Erfolg seinen Worten Recht gegeben hat. Um so interessanter ist es, zu erfahren, ob Herr Thiers im Jahre 1870 ein wirklicher Friedensfreund war, oder ob er nur aus Oppositionslust gegen die kaiserliche Regierung oder endlich, ob er nur deshalb für den Frieden stimmte, weil er Frankreich einem Kriege nicht gewachsen hielt, und seine Niederlage fürchtete.

Die Erklärungen, welche Herr Thiers vor der Kommission zur Untersuchung über die Akte der provisorischen Regierung des 4. September 1870 abgegeben, gewähren uns einigen Einblick in seine politischen Anschauungen. Sie enthalten zwar an sich Nichts, was die Welt nicht schon ungefähr wissen konnte, aber da er sie als der derzeitige Präsident der konservativen Republik abgab, so haben sie immerhin einen Reiz und eine Bedeutung, die selbst in der Gestalt einer bloßen Bestätigung bekannter Thatsachen für Deutschland wichtig ist.

Herr Thiers Friedensliebe galt nie für groß. Niemand vermuthete in ihm einen Anhänger Eihu Barrits oder einen Apostel der Genfer Kongresse und einen Verehrer der Weisheit des Amant Gégg'schen Ehepaars. Wissen wir doch noch, daß er im Jahre 1840 an dem Schwerte gezogen und um für die Zukunft einen Krieg zu erleichtern, Paris besetzt hat. Dessen ungeachtet könnte man denken, daß er in höheren Jahren mindestens so friedliebend geworden wäre, um den Krieg im Allgemeinen als ein Uebel anzusehen, das so lange als möglich vermieden werden muß, und nur im äußersten Nothfall gebilligt werden kann. Allein Herr Thiers gehört auch nicht zu den Staatsmännern dieser Art, er überläßt diese Theorien den Manchestermännern, den Engländern, die ihre Schiedsgerichte gegenwärtig mit ihrer Millionen bezahlten und sich darob freuen, daß sie ein gutes Beispiel gegeben haben. Die Politik des Herrn Thiers ist ganz und durchaus die alte französische Politik Ludwigs XIV., geleitet von dem Gedanken, Frankreich zur ersten Macht in Europa zu erheben. Frankreich

soll zu diesem Zweck stets auf den Krieg bedacht sein, und durch Eroberung des französischen Territoriums so groß und bevölkert machen als möglich, im Uebrigen aber sich mit einer Anzahl kleiner Nachbarstaaten umgeben, die von ihm abhängige Vasallenstaaten bilden. Herr Thiers fragt daher 1870 nicht, ob der Krieg gerechtfertigt ist, sondern nur, ob er politisch klug und ausnützlich ist. Seine erste Sorge ist, was wird Europa, d. h. was werden die Großmächte zur Kriegursache sagen? Doch das ist das Geringere, er ist an sich überzeugt, daß sie sich nicht einmischen, wenn Frankreich und Preußen sich gegenseitig erschöpfen. Die zweite Frage ist und das ist die Hauptsache: haben wir sichere Aussicht zum Siege?

Sadowa war den Franzosen schon im Jahre 1866 in die Glieder gefahren. Sie fanden die Folgen dieses Ereignisses unvermeidbar mit den Ueberlieferungen der französischen Politik. Daß die Oesterreicher geschlagen wurden, künimerte sie nicht gerade sehr; sie hätten ohne Zweifel ganz gerne hingenommen, daß der alte Kaiserstaat seinen Einfluß in Deutschland verlor. Aber daß an dessen Stelle Preußen die deutsche Vormacht wurde, daß Preußen bis zur Maingrenze die militärische Herrschaft gewann, daß sogar in den deutschen Südstaaten sich Geflüste zu einem deutschen Reiche unter Preußens Führung zeigten, und einer derselben, Baden, diese Politik offen betrieb, das erschütterte alles politische Denkvermögen der Franzosen und warf ihre ganze Geographie um, zufolge deren Deutschland ein in viele kleine und passige Souveränitäten getheiltes Land sein mußte, dessen Fürsten nöthigenfalls gegen ihre deutschen Großmächte bei Frankreich Schutz und Fürsprache suchten. Auch Herr Thiers schufte im Stillen nach Sadowa für Sadowa, aber da er klug ist, so wollte er sich e r e Nachs, d. h. Allianzen, welche mächtig genug wären, den Sieg gegen Preußen zu verbürgen. Diese Allianzen waren nicht da, die eigene Macht Frankreichs schien ihm nicht so beschaffen, daß sie den glücklichen Erfolg sichere und die Rheinprovinzen erobere, also war er für Frieden. Kann man ihn also wirklich einen Mann des Friedens nennen? Heißt es für den Frieden sein, wenn man den Krieg will, aber nur den Zeitpunkt, um ihn zu beginnen, nicht geeignet findet und daher noch eine Zeitlang seinen Ausbruch zu vertagen wünscht? Nein, wahrhaftig nicht; das ist ganz dieselbe Kriegspolitik wie die der Bonapartisten, nur berechneter, klüger, aber deshalb auch gefährlicher. Es ist also nicht richtig, wie Herr Thiers sich brüstet, friedliebend gewesen zu sein, und die Franzosen wissen dies so gut wie er. Sie würden ihm gar nie verzeihen, wenn er den Frieden als solchen gewollt hätte, und sie ehren ihn nur, weil

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)

Wie weh ihm der Gedanke that, daß sie einen Mann leidenschaftlich liebte! Der Kurfürst konnte sich nur mit Gewalt zur ruhigen Entscheidung zwingen, die ihm doch geizemte, und er fühlte, daß ihm noch manche qualvolle Stunde bevorstand, bis er wieder Ruhe haben würde.

Ruhe vor sich selber — Ruhe vor seinem eigenen Herzen — Ruhe vor den vorwurfsvollen Blicken seiner Gemahlin, welche mit scharfem Auge den Zustand seines Innern errieth.

Ein leises Klopfen an die Thür seines Kabinetts schreckte den Kurfürsten aus seinem Sinnen empor. Unwillig über die Störung wollte er sich erheben, als schon die Thür geöffnet wurde und eine Frauengestalt die Schwelle überschritt. Der Kurfürst ergriff kramphast die Lehne seines Sessels, ein dichter Nebel legte sich vor seine Augen — ihm gegenüber stand Maria von Degenfeld.

Maria blieb mit gesenkten Augen ihr Anliß von Wurzröthe überglänzt, an der Schwelle stehen. Vergebens suchten Beide nach Worten, vergebens wollte der Kurfürst sich zur Ruhe und Besonnenheit zwingen, er dachte und sah nichts als sie, die seine Seele ganz erfüllte, er fühlte ihre lebenswarme Gegenwart, hörte das Rauschen ihres seidenen Gewandes.

„Verzeihung, Durchlaucht,“ flötete Maria endlich. „Verzeihung, daß ich zu Ihnen eindreinge — ich konnte nicht anders. Haben Sie Mitleid mit mir, Durchlaucht, seien Sie gerecht und dann lassen Sie mich fort — weit fort von hier.“

Sie brach in Thränen aus und diese brachten den Kurfürsten wieder zu sich.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen, Maria? Was bedeutet dies?“ rief Carl Ludwig aus, indem er das weinende junge Mädchen zu einem Sessel führte, auf welchen sie erschöpft niedersank.

„Gerechtigkeit, Durchlaucht! Retten Sie mich vor dem Mitter de Bailly!“

„Ihrem Verlobten? fragte der Kurfürst erstaunt.

„O, nun ist Alles verloren!“ schrie Maria auf. „Auch Sie hat man schon mit diesem Lügengewebe umponnen! So bleibt mir nichts übrig, als mich in mein Schicksal zu ergeben.“

Eine sonderbare Ahnung tauchte in dem Kurfürsten auf.

„Beruhigen Sie sich, Maria,“ sagte er sanft. „Was es auch sei, Gerechtigkeit soll Ihnen werden. Theilen Sie mir mit, was Sie zu mir führt, was mit dem Mitter de Bailly geschieht ist, und dann werden wir weiter sprechen.“

Getröbet trockenete sich Maria die Thränen und dann versuchte sie, dem Kurfürsten Alles mitzutheilen, was sie selbst von ihrer ersten Ver-